

Laibacher Zeitung.



Nr. 130.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 11. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Juni d. J. dem Rechnungsrathe im Ackerbauministerium Heinrich Loiskandel in Anerkennung seiner vieljährigen, eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Mannsfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juni d. J. dem Kanzleioffizial der k. k. Seebehörde in Triest Adolf Robiczek den Titel und Charakter eines Hilfsamterdirektionsadjuncten mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Ehlumecly m. p.

Der Justizminister hat dem Landesgerichtsrathe in Rudolfswerth Dr. Victor Leitmaier die angesuchte Versetzung nach Laibach bewilligt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Eugen Starh die angesuchte Versetzung von Rottmann nach Pözen mit der Diensteszuweisung bei dem Kreisgerichte Leoben bewilligt.

Der Ackerbauminister hat den Rechnungsrath Rudolf Boyinger zum Oberrechnungsrathe im Ackerbauministerium ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in Europa.

Es werden Journalstimmen laut, die wahrnehmen wollen, daß trotz des so erwünschten Ergebnisses der russischen Friedensvermittlung der Hauch eines gewissen Mißbehagens auf der europäischen Situation ruht. Der Pester Lloyd sagt an leitender Stelle: Die Aufregung, welche sich eine Zeit lang der öffentlichen Meinung bemächtigt hatte, zittert in den Gemüthern fort und läßt insbesondere die publizistische Discussion als eine etwas nervöse und ohne sichtbaren Grund beunruhigte erscheinen. Zwar beschuldigt niemand mehr das eine oder das andere Kabinet directer Tendenzen der Friedensstörung. In Paris hat man die Konsequenzen, die in dieser Richtung aus den militärischen Reformen Frankreichs gezogen wurden, mit so sichtlicher Aufrichtigkeit abgelehnt, als in Berlin die der „preussischen Militärpartei“ imputierte Absicht, den kriegerischen Rüstungen vorzukommen und einen neuen Schlag gegen das noch widerstandsunfähige Land zu führen. Kein geringerer als Kaiser Alexander hat überdies eine ge-

wisse Bürgschaft des Friedens übernommen. In dem Telegramme, welches Fürst Gortschakoff von der Berliner Entrevue weg an alle Missionen Rußlands richtete und in welchem er gewissermaßen sein Wort für die friedlichen Dispositionen des berliner Cabinets zum Pfande setzte, lag vonseite Rußlands nicht nur die Bethätigung der eigenen Friedensliebe, sondern auch die Anerkennung der Thatsache, daß keine schwebende Frage erste Beforgnisse bezüglich der Erhaltung des europäischen Friedens einschleife. Dennoch hat das Del dieser allgemeinen Friedensversicherungen die hochgehenden Wogen nicht ganz zu glätten vermocht und ein Rest von Mißtrauen hat sich trotz aller Beschwichtigungsvorwürfe noch immer in sehr erkennbarer Weise zu erhalten und geltend zu machen gewußt.

Der Grund davon kann daher nicht in einer augenblicklichen Phase der diplomatischen Situation, sondern nur in der Lage Europa's überhaupt zu suchen sein. Seit den großen Kriegen, welche den Continent in den letzten Jahren erschüttert haben, ist eine tiefe Verschiebung aller Machtverhältnisse eingetreten. Deutschland welches sich die militärische Hegemonie in Europa erkämpft zu haben schien, besitzt dieselbe nicht so unbestritten, daß es sich selbst gegen alle mächtigen Eventualitäten gesichert fühlen würde. Immer deutlicher stellt sich heraus, daß die Erwerbung von Elsaß und Lothringen ein Zuwenig oder ein Zuviel repräsentiere. Ein Zuwenig, wenn es galt, Frankreich so zu schwächen, daß es den Gedanken eines Vergeltungskrieges für immer fallen lassen, ein Zuviel, wenn dieser Gedanke im französischen Volke nicht stets lebendig erhalten werden sollte.

Wie die Verhältnisse heute liegen, ist es denkbar, daß Frankreich sich mit den Erfahrungen und Ergebnissen der Jahre 1870 und 1871 abgefunden hätte, wären diese Ergebnisse nur moralischer Natur gewesen. Man schilt die Franzosen ein eitles Volk und meint, schon die Idee der Wiederherstellung ihrer Waffenehre wäre ausreichend gewesen, sie zu einem Kriege gegen Deutschland zu drängen. Sentimentale Schonung sei da nicht am Plage gewesen und dem deutschen Volke hätte der Preis des Sieges nicht vorenthalten werden können. Wir wollen mit dieser Auffassung nicht rechten. Aber sicher ist, daß der Verlust der zwei Provinzen dem nationalen Haß der Franzosen gegen Deutschland eine sehr materielle Basis gibt. Er wird die so schmerzliche empfundene Wunde nie zur Heilung gelangen lassen. Was heute Sache einer leidenschaftlichen Empfindung ist, wird immer eine Aufgabe seines politischen Könnens bleiben. Kein Franzose wird in seinem Herzen jemals auf die Wiedererwerbung der abgetrennten Gebiete verzichten, die zwei Jahrhunderte ihrem Mutterlande fast gänzlich entfremdet und in politischer wie nationaler Beziehung in französisches Land umgewandelt hatten. Wie immer sich die Verhältnisse gestalten mögen, der Ruf

nach der Revindication des Elsass und Lothringen bleibt, einbekannt oder nicht, das nationale Programm des französischen Volkes.

Andererseits ist nicht zu bestreiten, daß Frankreich sich zwar langsam, aber mit wachsender Sicherheit den Schwierigkeiten seiner Lage zu entwinden begonnen hat. Seine finanzielle Situation ist eine fast exceptionelle auf dem Continent. Trotz der Milliardenzahlungen häufen sich die Schätze eines blühenden Volkswohlstandes in den Kassen auf, ohne Zögern trägt die Bevölkerung die Lasten der Reorganisation des Heeres und der so hoch gesteigerten Anforderungen des Staates. Das niedergeworfene Frankreich beginnt trotz seiner inneren Krisen, trotz des Parteistreites, der das Land durchwühlt, wieder eine Macht zu werden, mit der man rechnen muß. Nach außen repräsentiert es die Einheit einer homogenen, von gleichen Wünschen, gleichen Hoffnungen befeelten, über zunehmende Kräfte gebietenden Nation. Wenn man in Berlin jede politische Bewegung Frankreichs sorgfältig überwacht, wenn man die Tendenzen seiner auswärtigen Politik, die Versuche die alte Stellung im politischen System Europa's wiederzugewinnen, strenger Controle unterwirft, so läßt man dort nur die Pflichten staatskluger Vorsorge, die — so übertrieben dies heute, angesichts der deutschen Machtstellung, klingen mag — schon durch den Gedanken der Selbsterhaltung nahegelegt wird.

Sachlich ist also allerdings Grund zur Besorgnis vorhanden. Niemand vermag den Frieden unbedingt zu verbürgen, niemand zu behaupten, daß das Urtheil, welches zwischen den beiden feindlichen Nationen auf den Schlachtfeldern Frankreichs gesprochen worden, ein letztes und unwiderrufliches sei. Dennoch hat sich mittlerweile in Europa eine Gestaltung vollzogen, welche diese Besorgnisse, wenn nicht völlig auszuschließen, so doch sehr in den Hintergrund zu drängen geeignet ist. Wir meinen selbstverständlich das Drei-Kaiser-Bündnis. Es ist auf der Basis des Friedens entworfen, auf dieser Basis hat es eben jetzt seinen ersten durchgreifenden Erfolg erstritten. Der russischen Friedensvermittlung, namentlich aber der englischen, hat Fürst Bismarck von vorneher die Spitze mit der Verstärkung abgebrochen, daß er nie daran gedacht habe, Europa den Erschütterungen eines neuen Krieges preiszugeben. Wir haben keinen Grund, an der Aufrichtigkeit dieser Versicherung zu zweifeln. Aber daß an diesen friedlichen Gesinnungen Deutschlands seine Verbindung mit Rußland und mit Oesterreich-Ungarn einen starken Antheil hat, steht außer Frage.

Schließlich ist diese Verbindung der einzige wirkliche Hort und Halt des Friedens. Sie kann selbstverständlich nicht die nationalen Leidenschaften aus der Welt schaffen und den Haß der Völker in Wohlwollen und Freundschaft umwandeln, aber sie setzt ihr ganzes moralisches

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl.

(Fortsetzung.)

Robert ging mit hastigen Schritten in seinem Zimmer auf und ab, während Wilson ruhig am Tische saß und wartete, bis der in Roberts Brust tobende Sturm sich etwas gelegt haben würde. Seine Lippen waren fest auf einander gepreßt und in seinen Zügen prägte sich der unwiderrufliche Beschluß, den er gefaßt hatte, aus. „Welchen Grund haben Sie dafür, dies zu verlangen?“ fragte Robert, indem er in seinem hastigen Gange durch das Gemach vor Mr. Wilson stehen blieb. „Weil ich Sie mit Ihren schändlichen Verleumdungen hierher, um sich zwischen mein Glück und mich zu stellen.“

„Ich habe nichts angedeutet, das ich nicht zu beweisen vermag,“ entgegnete Mr. Wilson.

„Dann beweisen Sie es; lassen Sie mich das Schlimmste wissen, diese Ungewißheit ertrage ich nicht länger.“

„Ich habe dich gebeten, mir zu vertrauen, Robert. Ich bin seit Jahren dein Freund gewesen, ist da dies verlangen ein so gewaltiges.“

„Ob es ein gewaltiges ist? — Wenn Sie von mir verlangen, daß ich Ihnen mein Herz zu Füßen legen soll? Daß ich das Weib beleidige, welches ich über alles verehere? — Nein, Mr. Wilson, Sie verlangen

unmögliches. Sie haben keine Beweise. Es ist etwas da, das ich nicht verstehe, aber ich will ihr trauen; sie würde mich nicht täuschen. Sprechen Sie, was ist es?“

„Um deiner selbst willen, Robert, zwing mich nicht dazu, mehr zu sagen.“

„Sprecht! sage ich,“ rief Robert außer sich.

„Jenes Weib hat dich betrogen — sie ist falsch — so falsch, wie nur möglich!“

Wie Eis fielen diese Worte in Roberts fiebererhitztes Inneres.

„Es ist eine Lüge!“ schrie er, „eine niederträchtig schändliche Lüge, Mr. Wilson, Sie selbst haben das Land zwischen uns zerrissen — leben Sie wohl!“

„Unglückseliger, wohin wolltest du gehen?“

„Zu ihr, zu dem Weibe, das Sie verleumdete haben. Dies kann Ihr Werk nicht sein, so fluchwürdig konnte sie nicht handeln; Sie sind in einem Irrthum befangen, aber selbst dieser Argwohn trennt uns. Lassen Sie mich gehen.“

Doch Mr. Wilson hielt ihn fest, während sein bleiches Antlitz ein verborgenes Gefühl verrieth, das mehr Ähnlichkeit mit Haß als mit Kummer hatte.

„Du sollst nicht gehen, ich befehle dir, hier zu bleiben.“

„Sie befehlen mir!“ rief Robert, indem er den festen Griff des älteren Mannes abzuschütteln suchte. „Wie können Sie es wagen, so mit mir zu sprechen?“

„Weil ich ein Recht dazu habe.“

„Ein Recht, ein Recht! nein, nimmer. Sie haben weder Macht noch Recht über mich!“ und er würde aus dem Zimmer gestürzt sein, wenn Mr. Wilsons Stimme ihn nicht von neuem zurückgehalten hätte.

„Höre mich an und wisse, daß ich dennoch ein Recht habe, denn du bist mein eigener Sohn, Robert Carlton — jene Frau aber ist schlecht und gesunken — und ist mir das gewesen, was sie dir nun ist oder sein würde, wenn du es wünschtest.“

Carlton sank oder fiel eigentlich mehr in einen großen Stuhl, den Sprechenden mit entsetzten Augen anstarrend, während Todesblässe sein Gesicht bedeckte.

„Glaubst du mir nun, junger Mann? Du hast mir das Geheimnis meines Lebens entrungen — bist du nun zufrieden?“

Carlton antwortete nicht, sondern stierte bewegungslos vor sich hin; endlich fiel sein Kopf vorwärts und mit seinen zitternden Händen bedeckte er das Gesicht.

„Robert!“ sagte Mr. Wilson in milderem Ton „Robert!“

„Sprechen Sie nicht mit mir — lassen Sie mich allein!“

„Nur einige Worte noch. Höre zu und versuche mich zu verstehen — wir müssen sogleich fort. Es geht ein Steamer morgen von Havre ab, mit diesem gehen wir nach Amerika zurück.“

Carlton sprang auf und ein verzweiflungsvoller Schrei entrang sich seinen Lippen.

„Widerrust jene Worte!“ rief er. „Sagt, daß Ihr es nicht gemeint habt und ich folge Euch bis an das Ende der Welt.“

„Robert, Robert; ich bin dein Vater,“ sagte Wilson.

„Ich weiß — ich weiß — das nicht! Ich kann — Schande und Verachtung ertragen; aber sage mir, daß Lucy —“

Gewicht für die Hintanhaltung der gewaltsamen Störung, für die Wahrung des Status quo in Europa ein. Nur die Auflösung dieses Bündnisses könnte daher eine wirkliche Gefahr für den Continent bedeuten. Allein davon sind die Verhältnisse heute weiter als je entfernt. Deutschland, das einen so hervorragenden Antheil an dem Zustandekommen dieser Einigung gehabt, kann so wenig daran denken, sie aus mißverstandenen Interessen wieder zu zersprengen, als irgend eine andere Macht. Die Welt wird sich daran gewöhnen müssen, mit dem Bündnisse der drei Kaiserreiche, als der bedeutendsten nicht nur, sondern auch der stätigsten und dauerndsten Thatsache der neueren politischen Entwicklung Europa's zu rechnen."

Die Thronrede,

mit welcher Fürst Karl von Rumänien am 31ten v. M. die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körper eröffnete, lautet:

"Meine Herren Senatoren! Meine Herren Abgeordneten! Ich habe Sie zu einer außerordentlichen Session einberufen, damit Sie sich mit wichtigen Gesetzwürfen beschäftigen, deren Einführung und dringende Nützlichkeit keinen Aufschub dulden. Sie, meine Herren Senatoren, deren Vaterlandsliebe und erleuchtete Erfahrung das Land bereits würdigt, werden — ich bin dessen sicher — ebenso wie früher, so auch in dieser Session, Ihre erprobte Ergebenheit und Thätigkeit dem Lande widmen, auf dessen Achtung und Erkenntlichkeit Sie bereits ein Recht erworben haben. Diese außerordentliche Session ist für Sie, meine Herren Abgeordneten, die erste Periode Ihres parlamentarischen Daseins. Ich fühle mich glücklich, Sie in Person begrüßen zu können.

Sie sind zu Vertretern des Landes berufen, nicht infolge eines Conflicts oder einer Auflösung, sondern infolge des natürlichen Endes des Mandats der letzten Kammer. Man kann mit Recht erwarten, daß Sie, welche unter so glücklichen Auspicien eintreten, Ihre Mission während der langen Carriere, die sich vor Ihnen eröffnet, zu erfüllen wissen werden, damit Sie dieselbe beendigen, umgeben von der Aureole der wirklichen Dienste, die Sie dem Lande geleistet haben werden.

Die vorige Kammer hat durch ihre vierjährige Thätigkeit viele und große Verbesserungen geschaffen und sich stets vollkommener Harmonie mit meiner Regierung befunden. Sie konnte die wirklichen Grundlagen eines constitutionellen Regimes begründen und Vertrauen zu unseren jungen Institutionen einflößen, welche in keinem Lande anders als durch eine weise Anwendung der Grundsätze der Ordnung und Gerechtigkeit blühen, welche weder die Freiheit, noch den Fortschritt ausschließen. Darum ist seit einigen Jahren die Stabilität auch bei uns nicht bloß ein leeres Wort, sondern eine Thatsache; darum macht sich der Fortschritt zwar langsam, aber in sicherer und beständiger Weise bemerklich. Dadurch hat unser Land einen verdienten Ruf erlangt und Europa setzt Vertrauen in unsere Zukunft.

Das Werk ist also angefangen. An Ihnen, den neuen Abgeordneten, den neu erwählten Mandatären des Landes ist es, dasselbe zu beenden. Gestützt durch neue Kräfte, gestärkt durch das Vertrauen, welches man in Sie setzt, und durch den bereits gemachten Fortschritt, werden Sie dasselbe zu einem guten Ende führen, indem Sie es verbessern, befestigen, vervollständigen. Wir sind der Bevölkerungszahl und dem Umfang unseres Territoriums nach ein kleiner Staat; aber durch die Macht unseres Rechtes, durch die Achtung und das Vertrauen, welches wir einzulösen wissen werden, können wir den ganzen Werth eines großen Volkes haben.

Suchen wir unsere Kraft in der Entwicklung unserer Hilfsquellen und unserer Reichthümer, in unserer inneren Organisation, in der Annahme und Anwendung von Reformen, welche unserer Lage und unseren Interessen entsprechen, in der Ausübung der Grundsätze der Ordnung und der Freiheit. Wenn wir, stark durch unsere innere Organisation, dem Ausland ein volles Vertrauen einflößen durch unsere Haltung in den genauen Grenzen Verträge, durch die Vertheidigung unserer alten Rechte — mit Mäßigung, aber mit Festigkeit; wenn wir, indem wir eine weise Politik der Achtung der anderen ausüben, für unser Land nur die Ausübung unserer autonomen Rechte verlangen, und gemäß unserer Gleichgewichtspolitik in den besten Beziehungen zu den garantierenden Mächten bleiben: so wird unsere moralische Kraft nach außen eben so groß wie nach innen sein. Die rumänische Nationalität wird dadurch immer mehr gesichert und befestigt. Sie sind berufen, meine Herren Abgeordneten, dieses Werk fortzusetzen, nach außen wie nach innen.

Sie sehen, wie groß und edel Ihre Aufgabe ist. Wenn Sie dieselbe mit Vaterlandsliebe, mit Klugheit und Selbstverläugnung während vier Jahren erfüllt haben werden, so werden Sie unbestreitbare Rechte auf die Erkenntlichkeit kommender Generationen erworben haben. In der jetzigen Session, meine Herren Senatoren und Abgeordneten, sind Sie nur für die kurze Zeit von dreißig Tagen einberufen. Diese Zeit wird zum Theil auf die Verifikation der Wahl der Herren Abgeordneten und der Constituierung der Kammer verwendet werden müssen.

Alsdann, meine Herren Senatoren und Abgeordneten, werden Sie die bedauernswerthe Lücke ausfüllen müssen, welche auf dem Sitze des Primats von Rumänien entstanden ist. Durch den Tod Sr. Heiligkeit des seligen Niphon, welcher es während der langen Dauer seiner heiligen und hohen Mission verstanden hat, die Würde und Unabhängigkeit unserer orthodoxen rumänischen Kirche zu erhalten und zu vertheidigen, sind Sie nach unseren Gesetzen berufen, seinen Nachfolger zu wählen. Dann werden Sie sich noch mit einigen wichtigen Entwürfen zu beschäftigen haben, welche sich besonders auf ökonomische und finanzielle Fragen beziehen, die keinen Aufschub dulden.

Unter diesen nimmt das Project der Eisenbahnconcessionen Predeal und Abjud den ersten Platz ein. Nachdem wir bereits durch einen internationalen Act mit dem Nachbarstaat Oesterreich-Ungarn gebunden sind, sind wir verpflichtet, in einem sehr kurzen Zeitraume, bis zum Monat August 1878, die Verbindungslinie Plojescht-Predeal zu beenden. Es ist daher für uns nicht allein ein sehr wichtiger ökonomischer Vortheil, sondern auch Ehrensache, daß diese Linie zur festgesetzten Zeit fertig wird; aber wir können dies nur durch die Ertheilung der Concessionen noch während dieser Session erreichen, denn nur so können wir die Arbeitszeit dieses Jahres gewinnen.

Ich bin sicher, meine Herren Senatoren und Abgeordneten, daß Sie auch dieselbe Thätigkeit und Aufmerksamkeit den übrigen Vorlagen, die man Ihnen im Laufe der Session vorlegen wird, zuwenden werden. Also durch das Zusammenwirken und den Einklang aller Staatsgewalten, wenn Senat, Kammer und Regierung, unterstützt von allen guten Rumänen, zusammen arbeiten werden, geeinigt in Grundsätzen und Handlungen, wird die Zukunft Rumäniens gesichert und das Vaterland wird stolz auf seine Söhne sein. Gott segne Ihre Arbeiten!"

Telegraphische Landtagsberichte

vom 5. Juni.

Dalmatien. Nach zweistündiger lebhafter Debatte und nach Annahme mehrerer die Einrichtung neuer Schulen bezweckenden Anträge wurden die Voranschläge für den Landesfond und den Landesfonds genehmigt. Sodann begann die Generaldebatte über den vom Landesauschusse vorgelegten Gesetzentwurf zur Regelung der Institution „Opera pia“ in Ragusa.

Vom 7. Juni.

Klaic beantragte anlässlich der jüngst erfolgten Aufhebung der Steuerinspectorsstelle in Benkovaz, daß der Landtag sich bei der Regierung verwende, damit die erste Instanz in Angelegenheiten der directen Steuern des Bezirkes Benkovaz in Benkovaz verbleibe.

Brankovic beantragte eine Modification der Bestimmungen über die Rückvergütung der Steuerquoten seitens der Colonie an die Grundigenthümer. Beide Anträge werden dem Landesauschusse zur Berichterstattung überwiesen.

Der Regierungscommissär beantwortete die Interpellation Bojnovic bezüglich der Herstellung einer Fahrstraße von Castelnovo nach Cattaro dahin, daß, wenn das für eine Strecke dieser Straße schon verfaßte Hauptproject genehmigt und die erforderlichen Geldmittel im verfassungsmäßigen Wege gewährt werden, die Arbeit nächstes Jahr beginnen könnte.

Nach mehrstündiger Debatte, an der viele Abgeordnete und der Regierungscommissär theilnahmen, wurde die Regierungsvorlage, betreffend die Vertheilung fahrfähiger Gemeindegrenzen und die Landesauschussvorlage über die Regelung der „Opera pia“ in Ragusa und die Theilung der Gemeinde Knin in zwei Gemeinden, angenommen.

Ueber Anfrage des Justizministeriums, ob, falls der Gerichtsbezirk für Drebit nach Trappano verlegt würde, Drebit dem Gerichtsbezirk Turzola einzuverleiben wäre, wurde die Generaldebatte geschlossen.

Vom 8. Juni.

Nach Erledigung aller Geschäfte wurde heute der dalmatinische Landtag vom Präsidenten mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät, in welches die Berathung begeistert einstimmte, geschlossen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

In dem Antwortschreiben der österreichischen Regierung auf die Einladung des ungarischen Ministeriums zur Einleitung der Verhandlungen wegen Handels- und Zollbündnisses mit Ungarn wurde es der ungarischen Regierung anheimgegeben, den Beginn der im Laufe des Monats Juni l. J. in Wien in Aussicht genommenen Verhandlung den Tag festzustellen. Die Zuschrift des ungarischen Ministeriums war vom 31. Mai, die Antwort der österreichischen Regierung vom 2. Juni datiert. — Der „Pester Lloyd“ meldet: „Der größte Theil der Mitglieder des ungarischen Cabinets, namentlich Ministerpräsident Baron B. Wenckheim, dann die Minister Tisza, Tresner, Baron Simonyi, Széll und wahrscheinlich auch Perczel begaben sich für einige Tage nach Wien, wo am 10ten d. M. unter dem Vorsitze Sr. Majestät ein Ministerrath abgehalten wird, jedoch nicht, wie früher verlautete, in Sachen des nächstjährigen gemeinsamen Budgets, sondern in Angelegenheit der Convention mit Rumänien. Auch die Frage der Militärbequartierung hätte bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen sollen, ist

„Ich verlange, daß du diesen Namen nie wieder nennst. Du wirst es nicht wagen, den Gesetzen Gottes und der Menschen Hohn zu sprechen, indem du ein Weib liebst, das —“

„Kein Wort mehr! Lassen Sie uns gehen, wann und wohin Sie wollen; nur lassen Sie mich jetzt allein.“

Mr. Wilson ging langsam hinaus, indem er die Thür hinter sich schloß und den unglücklichen jungen Mann der Einsamkeit überließ. Auf dem Angesicht dieses strengen Vaters spiegelte sich eine wahrhaft dämonische Genugthuung ab, während er so in der spärlich erleuchteten Hausflur stand, mit geballten Händen und einige abgerissene Worte zwischen den Zähnen murmelnd: „Luch — Weib — wieder in meinen Weg.“

Robert Carlton sah noch immer auf dem Fleck, da Mr. Wilson ihn verlassen. Er vermochte noch nicht zu denken — es schwindelte ihm im Kopfe — nur jene schrecklichen Worte hörte er immer und immer wieder — eine Klust hatte sich zwischen ihm und Luch aufgethan, welche sie beide nicht zu überspringen vermochten. Er dachte nicht an Schande und Unehre, beides hätte er ertragen können; aber er war auf ewig von dem Glücke getrennt, welches ihm so nahe erschienen.

Er biß auf die Lippen bis das Blut herausfloß, um die wilden Aufschreie, welche sich seiner gequälten Brust entringen wollten, zurückzuhalten. Seine ganze düstere Vergangenheit stieg wieder vor ihm auf — die Erinnerung der letzten seligen Wochen schien ihn zu höhnen — und die Zukunft lag öde und stürmisch vor ihm — keine Zuflucht und kein Helfen in Sicht —

nichts als das Brausen der Wellen und ein sternloser Himmel über seinem Haupte. Eine wahnsinnige Bitte um den Tod entfloß seinen Lippen — der nutzloseste Seufzer, welcher aus dem Herzen der Jugend emporsteigt, bevor das Leiden es stark gemacht im Ansharren.

Der Tod kam nicht — sein verzweifelter Angstgebet blieb ohne Antwort. Er sprang auf und eilte nach der Thür; er hatte keinen bestimmten Gedanken gefaßt; nur Sehnsucht, daß das wilde Schlagen seines Herzens aufhören möge, fühlte er und den verzweifelten Wunsch, noch ein einziges mal in ihr Antlitz zu blicken; ihm war, als habe das Schicksal erst dann mit ihm abgerechnet.

An der Thür kam ihm Mr. Wilson entgegen, welcher zurückbebt vor dem von Schmerz entstelltem Angesicht, an dem die verfloffenen Augenblicke das Werk von Jahren verrichtet zu haben schienen.

„Es ist alles bereit,“ sagte er. „Dein Gepäck wird dir nach Havre nachgeschickt werden.“

„Bereit,“ wiederholte er mechanisch, „bereit!“

„Trinke dies,“ sagte Mr. Wilson, indem er eine Flasche vom Tische nahm und ein Bierglas mit Wein füllte; „es wird dir gut thun.“

Robert stürzte das Glas Wein hinunter und ließ sich ohne Widerstreben die Treppe hinunter und in den Wagen bringen.

Während der ganzen Nacht fuhren sie; am Morgen hatten sie Havre, diese alte wunderliche Stadt, erreicht und fuhren gleich zum Dampfsboot.

Noch eine Stunde später und die blauen Wellen trugen sie davon. Robert Carlton strengte seine Augen an, um noch einen letzten Blick auf das Land zu werfen, in welchem er all das Glück gefunden und verloren hatte, das er diesseits des Grabes erwarten konnte.

O, diese Seereise! Die Tage, welche er verbracht, indem er, gleich einem eingefangenen Thiere im Käfig, auf dem Verdeck auf- und niederging — das Bewußtsein, daß eine Anzahl müßiger Augen jede seiner Bewegungen bewachte und darüber ihre Bemerkungen machte, die schlaflosen Nächte, in denen die Sternlein mitleidsvoll auf seinen Kummer herniederblickten und er aus dem Windesbrausen ein Requiem über die unergessene Vergangenheit heraus zu hören schien. Selbst die Ruhe war unerträglich! Sturm — Gefahr — alles dies wäre besser gewesen! Doch die Frühlingsluft weht so glatt, als ob nie ein Sturm es bewegt.

Je mehr sie sich der neuen Welt näherten, desto trostloser wurde Roberts Gemüthsstimmung, zumal sich nach der furchtbaren Aufregung eine Reaction eingestellt hatte und er nur im Stande war, auf einem Ruhebett ausgestreckt zu liegen. In dieser Zeit glaubte Robert wirklich sterben zu müssen — er glaubte es und hat zu Gott darum! Wenn er seinen letzten Seufzer hätte anhören und in den Wellen sein Grab finden können? Doch Tag um Tag verging und obgleich sein Zustand kraftlos dalag, so verschlimmerte sich doch sein Zustand nicht und eine wirkliche Krankheit verzehrte ihn nicht. Aber ein Fieber brannte in seinem Innern — ein Fieber, das keinen Namen hatte und welches keine menschliche

aber neuerlich aufgetauchter Umstände wegen vertagt worden."

Die Dankadresse des Karlowitzer Congresses an Se. Majestät hebt hervor, daß das serbische Volk das, was es fast durch zwei Jahrhunderte angestrebt, nun auch erreicht hat. Bezüglich der Modificationen aber, welche an dem vom Congress ausgearbeiteten Organisationsstatut vor dessen Sanctionierung vorgenommen wurden, äußert sich die Adresse, wie folgt: "Im Vertrauen auf die bewährte Gnade Eurer Majestät erachtet der treu unterthänigst ergebene Congress, daß er nicht fehlgehen wird, wenn er in Anbetracht der Pflichten, welche er als Vertreter des Volkes in kirchlich kulturellen Angelegenheiten und als der Hüter der Rechte des Volkes vor Augen zu halten hat, Eurer Majestät in unterthänigster Aufrichtigkeit erklärt, daß es ihn sehr betrübt hat, daß diese Modificationen — unter welchen sich einige von großer sachlicher Bedeutung befinden — auf eine Art vorgenommen worden sind, welche durch ihre Einseitigkeit mit dem Prinzip der Autonomie und dem Constitutionalismus durchaus nicht in Einklang gebracht werden kann. In dieser Besorgnis tröstet sich der treu unterthänigst ergebene Congress mit der begründeten Hoffnung, daß auch dies in kürzester Zeit auf gegenseitigem Wege behoben werden und dem stets getreuen serbischen Volk die Möglichkeit geboten wird, die Wohlthaten der demselben gewährleisteten Autonomie auf kirchlichem und kulturellem Gebiete vollständig zu genießen."

Wenn die „Nord. Allg. Ztg.“ gut unterrichtet ist, hätte das preussische Spermgesetz bereits einen Erfolg gehabt. Mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes wurden bekanntlich die Staatsleistungen für alle jene Geistlichen eingestellt, die sich nicht schriftlich verpflichtet, die Staatsgesetze zu befolgen.

Dem bairischen Landtage ist für die nächste Finanzperiode eine Vorlage auf Revision der Steuergesetze und zwar auf Grundlage des bisherigen Steuersystems in Aussicht gestellt.

Der belgische Justizminister brachte den angekündigten Gesetzentwurf ein, betreffend die Strafbarkeit des Anerbietens zur Begehung gewisser Verbrechen.

Der rumänische Senat beschloß, die Präsidentschaftwahl bis nach der erfolgten Wahl des neuen Metropolitens aufzuschieben. Die Kammer wählte die verschiedenen Commissionen.

Zwischen Brasilien und der argentinischen Republik, welche vor fünf Jahren nach dem tapfersten Widerstande Paraguay besiegten, herrschen seit dem Friedensschluß gespannte Beziehungen und nach Berichten des „Nord“ kann es sogar leicht zu einem Kriege zwischen den beiden Siegern kommen.

Tagesneuigkeiten.

Gegen die Trunksucht.

Der galizische Landtag votierte in der so eben abgelaufenen Session ein Gesetz gegen die Trunksucht.

Dieses Uebel nahm in Galizien derartig besorgniserregende Dimensionen an, daß es den socialen und volkswirtschaftlichen Aufschwung der dortigen Bevölkerung wesentlich schädigte.

Wir entnehmen dem Wortlaute dieses Gesetzes nachstehende Bestimmungen:

Wer im Zustande sichtlicher Berausung, sei es in einem Gast-, Schank- oder Kaffeehause, sei es auf der Straße oder an einem andern öffentlichen Orte angetroffen wird, verfällt in eine Geldstrafe von fünf Gulden oder, im Falle der Uneinbringlichkeit derselben, in eine dreitägige Arreststrafe. Die Strafe wächst auf fünfzehn Gulden und bei Uneinbringlichkeit zu achttägigem

Kunst zu heilen vermochte, das aber jeden Pulsschlag seines gequälten Herzens verzehrte und seinem geschwächten Körper Lebensmuth und Kräfte nahm.

Luch saß in ihrem Gemache nach Carltons und des entsetzlichen Mannes Fortgehen, bis völlige Dunkelheit sich herabgesenkt hatte. Zane's Stimme wachte sie aus ihrer stummen Verzweiflung.

„Im Dunkeln, Madame, und allein? Der junge Herr ist fort!“

„Fort!“ wiederholte Luch aufspringend. „O, Zane, komm mit mir geschwind!“

Die erstaunte Alte warf ein Tuch um die Schultern und folgte ihrer Herrin auf die Straße. Sie eilten nach Carltons Wohnung — es war zu spät — er hatte die Wohnung einige Minuten zuvor verlassen — wohin er gegangen, wußte niemand.

Was bedeutet es auch, wohin er gegangen? Er hatte sie verlassen, er wußte alles, er verachtete und verachtete sie! Sie wankte und sank in die Arme ihrer Begleiterin.

„Führe mich zurück, Zane, und laß mich sterben.“
„Madame, liebe Madame!“ bat Zane.
„Sprich nicht, Zane, suche mich nicht zu trösten — diesmal ist es der Tod!“

So endete der Traum — der schöne sonnige Traum, welcher so glänzend und wahr geschienen und von dem ein so graufames Erwachen gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

Arrest an, wenn sich dieser Fall bei derselben Person vor Ablauf von drei Monaten wiederholt. Ueberdies gibt in diesem Falle die Strafbehörde den Namen des Trunkenboldes der betreffenden Behörde zum Zwecke der eventuellen Verhängung der Gerichtsurtheil bekannt.

Die Schankgeber verfallen in dieselben Strafen und bei Wiederholung in den Verlust des Gewerbes, wenn sie sichtlich betrunkenen Personen Getränke verabreichen oder im Schanklocale Aufenthalt gewähren, oder Personen unter zwölf Jahren ein geistiges Getränk verabreichen; ebenso diejenigen, die auf Märkten, bei Missionen und ähnlichen Versammlungen geistiges Getränk herumreichen.

Wer einen Minderjährigen unter 16 Jahren sei es durch Ueberredung zum Trinken oder Verabreichung von geistigem Getränk in trunkenen Zustand versetzt, unterliegt einer Geldstrafe von 15 fl. oder der entsprechenden achttägigen Arreststrafe.

Dieses Gesetz muß bei sonstiger Ahndung in sämtlichen öffentlichen Localen ersichtlich gemacht sein und sämtliche Sicherheitsorgane haben über dessen Befolgung strenge zu machen.

Damit im Zusammenhange steht eine gleichzeitig beschlossene Resolution, die ebenfalls erwähnt werden mag, und zwar fordert dieselbe: die Republication der auf das Schankgewerbe bezüglichen Vorschriften und eine strengere Handhabung derselben und verlangt von der Regierung, dieselbe möge im Wege der Reichsgesetzgebung ein Gesetz veranlassen, wodurch den Forderungen aus dem Detailverlaufe geistiger Getränke an Trunksüchtige das Klagerecht benommen werde und die etwa auf Grund dieser Forderungen gegebenen Pfandobjecte resituiert werden müssen.

(Personalmeldungen.) Se. Exc. der Herr Ackerbauminister Graf von Mannsfeld ist in Prag angelangt und reist von dort zum Kurgebrauch nach Marienbad. — Se. Exc. der abgetretene Handelsminister Herr Dr. B a n h a n s hat an die Handelskammern nachstehendes Schreiben gerichtet: „Se. k. und k. apostolische Majestät haben mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 19. v. M. mich über meine Bitte von dem Posten des Handelsministers in Gnaden zu entheben geruht. Nachdem ich in Folge dieser allergnädigsten Enthebung aus meinem Amte geschieden bin, fühle ich mich angenehm verpflichtet, der geehrten Kammer für das mir während meiner Amtsführung erwiesene vertrauensvolle und bereitwillige Entgegenkommen und die der Durchführung meiner Intentionen hiedurch gewährte schätzbare Förderung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Meine Sympathien und meine lebhafteste Theilnahme wird den von der geehrten Kammer vertretenen hochwichtigen Interessen nach wie vor zugewendet bleiben.“

(Arbeiterführer.) In Prag und im prager Rayon fanden seit einigen Tagen bei den czechischen Arbeiterführern zahlreich Hausdurchsuchungen statt. Auf der Kleinfeste wurden bei denselben viele compromittierende Schriften gefunden.

(Vom Lufchariberg.) Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt: „Das vielfach verbreitete Gerücht, von welchem auch einer unserer Correspondenten Notiz genommen hat, daß nemlich die Wallfahrtskirche am Lufchariberg in Folge eines Blitzschlages ein Raub der Flammen geworden sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Nach einer uns mitgetheilten Privatnachricht aus Saiznitz weiß man dort von dem Brande nichts.“

(Doppelselbstmord.) In einem Gasthose zu Görz haben sich in der vorigen Woche ein Senf und seine Geliebte, eine Näherin, aus Triest vergiftet.

Locales.

Mittheilungen

aus dem

Jahresberichte des k. k. Forstinspectors für Krain pro 1874.

(Fortsetzung.)

Im großen Durchschnitt wird am Stocke der Festmeter hartes Brennholz im Mittel aller Sortimente von fl. 2.— bis fl. 0.30, sohin mit fl. 1.15, und weiches von fl. 1.60 bis fl. 0.20, sonach mit fl. 0.90 verwerthet, welchen Ziffern jedoch nur das arithmetische und nicht das richtigere geometrische Mittel zugrunde gelegt werden konnte.

Nach derselben Berechnungsweise ergibt sich der Werth eines Festmeters Nuzholz am Stocke mit Einschluß aller Verwendungsarten als Bau-, Schnitt-, Schiff-, Werk-, Zeug- und anderes Nuzholz jedoch ohne Berücksichtigung einzeln noch abgebarter Specialitäten für Schiffbau, beim harten incl. Eichen bei der Differenz von:

fl. 11.— bis fl. 1.90 = 6.45 fl. und bei weichen von

fl. 8.— bis fl. 2.50 = 5.25 fl.

Bei letzteren sind die in Oberkrain nunmehr sporadisch vorkommenden haubaren Lärchen nicht berücksichtigt.

Auf Grundlage der im Jahre 1872 gepflogenen Erhebungen wurde unter Anwendung obiger Preisdurchschnitte der Nettowerth des im Lande verbrauchten Gehölzes betragen, u. z.:

hartes Brennholz 1.134,651 Fm. à 1.15 = 1.304,848 fl.
weiches „ 615,052 „ „ 0.90 = 553,546 „
hartes Nuzholz 71,258 „ „ 6.45 = 459,614 „
weiches „ 109,557 „ „ 5.25 = 575,174 „
Summe 1.930,518 Fm. 2.893,182 fl.

und nach den mit Schluß 1874 gepflogenen Erhebungen der Ausfuhrsbeträge der Nettowerth unter Anwendung obiger Ziffern

280,000 Fm. Nuzholz	à 5.85 =	1.638,000 fl.
87,046 „ Brennholz	„ 1.— =	87,046 „
367,046 Fm.		Summe 1.725,046 fl.
hieszu Verwerthung im Lande mit		2.893,182 „
Zusammen		4.618,228 fl.

Wonach auf 1 Ha. Waldland eine durchschnittliche Selbentnahme von fl. 11.13, Massenentnahme von Fm. 5.53 entfällt, während doch die durchschnittliche Production unter den gegebenen Verhältnissen nur Fm. 3.6 im beläufigen Werthe von fl. 7.— beträgt.

Außerdem greift, abgesehen von der in egoistischer Hinsicht so sehr ausgedehnten Uebernutzung der Waldungen, auch noch eine grenzenlose Holzverschwendung im Lande Platz.

Ursachen derselben sind wol nur in der bisher ungeänderten Fortschrittslosigkeit einerseits und in der angeborenen Bequemlichkeit der Bevölkerung andererseits zu suchen.

Die enormen Massen von Holz, welche jahrein, jahraus als Zaunholz vermodern, wo die schönsten lebenden Säune bestehen könnten, liefern das beste Zeugnis für die Indolenz der Besitzer, welche häufig den ganzen Winter über mit Nichtstun in den Stuben verhoften, und trotz aller Belehrung, trotz Aufforderung, trotz hie und da vorkommender guter Beispiele sich zur Anlage der letztern nicht entschließen wollen.

Welche enorme Holzverschwendung durch die noch immer übliche Erbauung und Conservierung hölzerner Häuser bedingt wird, entzieht sich wol jeder auch nur annähernden Annahme; allein den größten Antheil nimmt wol die Holzvergeudung durch das Verbrennen sowohl zur Beheizung der Wohnhäuser, als auch im Freien.

Ob heiß oder kalt läßt der Hirte sein Feuer nicht ausgehen, es dient ihm nicht als Bedürfnis, sondern es macht ihm Vergnügen; das Abhacken von Aesten und jungen Stämmchen, das Spiel mit seiner unvermeidlichen Begleiterin, der Hacke, zur Speisung seines Feuers bildet successive die schon angeborene Vertilgungslust im Walde aus, — aber es fällt gewiß keinem ein, ein junges Pflänzchen zu pflegen, oder dafür zu sorgen, daß dort, wo größere Lichtungen sich vorfinden, wieder Holz geschaffen würde.

Die Holzverschwendung in den Wohnhäusern fällt aber sowohl der Intelligenz, als auch den Bauern zur Last.

In den Städten werden fortan noch colossale thönerne Defen gesetzt, denn es herrscht die Ueberzeugung vor, daß ein solcher, mit Holz geheizt, lange Zeit Wärme anhält; am Lande geht sozusagen das Herdfeuer gar nicht aus.

Welche Menge Holz die Kachelöfen in den Bauernhäusern verschlingen oder vielmehr unnütz und zwecklos zu Asche verwandeln, kann man nur dann ermessen, wenn man sich die Ueberzeugung von der wahrhaftigen Höllenglut verschafft, die im Centrum solcher Defen herrscht, und deren Wände wegen der weiten Entfernung nur langsam erwärmt. Daß sich der Bauer noch lange nicht bequemem wird, diesen Ofen durch einen zweckmäßigeren zu vertauschen, hat endlich darin seinen Grund, daß neuere Constructionen ihm nicht entsprechen oder zu theuer sind, und daß er von seinen vererbten Gewohnheiten nicht gerne abläßt.

Daß aber in den Städten die so ziemlich billigen Brennholzfurrogate und insbesondere die heimischen vorzüglichen Braunkohlen noch so wenig verwendet werden, daß hier den neueren Erfindungen, wovon z. B. die eisernen Füllöfen als eminent bewährt bezeichnet werden können, kein Augenmerk zugewendet wird, das ist unverzeihlich.

Doch nicht nur in der Stadt, im Hause und beim Hirtenfeuer, sondern speciell im Walde selbst, bei der Holzzerzeugung ist eine maßlose Verschwendung üblich. Die Abfälle, seien es nun Späne, Gipfel, anbrüchige Wurzelstücke und oft ganze wegen kleinlicher Gebrechen, und meist noch kleinlicherer Pedanterie der Contrahenten als unbrauchbar bezeichnete Stämme, bleiben im Walde liegen, dienen als Brutstätte schädlichen Gethieres und vermodern, während sie in so vieler Hinsicht einer wohlthätigen Benutzung zugeführt werden könnten.

Eine ziffermäßige Darstellung des Verschwendungspercentes läßt sich auch nicht annähernd feststellen, würde aber die anfangs bezeichneten Ziffern der jährlichen Holzentnahme gewiß um ein bedeutendes erhöhen.

Nachdem nun die Benützung oder vielmehr die Uebernutzung der Waldungen hinlänglich erörtert erscheint, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, in welcher Art denn diese bewirthschaftet werden, auf daß eine solche Gewinngröße zulässig erscheint.

Die Art der Bewirthschaftung ist je nach der Besitzkategorie eine verschiedene.

Der Staat hat im Jahre 1873 die Initiative ergriffen; er hat in seinen Waldungen eine nachhaltige rationelle Wirthschaft eingeführt. Die in Krain befindlichen Staatswaldungen nebst Fonds- und Montanwäldern werden gegenwärtig durch 5 Wirthschaftsführer unter der Oberleitung der Domänendirection in Görz verwaltet, während für die Aufsicht an 29 Individuen be-

steht sind, wonach für die Erhaltung und rationelle wei-
tere Behandlung der Waldungen dieser Besitzkategorie
genügend Vorforge getroffen ist.

Einige Privatgrundbesitzer beginnen auch jetzt,
nachdem die langersehnte Ablösung der Servituten ihrem
Ende naht, ihr Augenmerk, obwohl noch lange nicht mit
der nöthigen Sorgfalt einer rationellen Bewirthschaftung
zuzuwenden, es wird jedoch, mit wenigen Ausnahmen,
bei dieser Besitzkategorie noch immer dem Principe ge-
huldigt, den Wald zur Deckung aller Bedürfnisse aus-
zubeuten, und selbst wenn die Anforderungen dessen Pro-
ductionsfähigkeit übertreffen würden, auf Kosten des Nach-
haltbetriebes zu übertreiben.

Im allgemeinen ist dies bei der aus folgenden
Ziffern ersichtlichen Bestellung von Wirthschafts- und
Schutzorganen auch nicht besser zu erwarten.

Im ganzen Lande befinden sich 117 Großgrund-
besitzer, von welchen bloß 21 ein eigenes Forstverwal-
tungs-personale aufgestellt haben.

Dieses Personale besteht aus 21 leitenden (selbst-
ständigen Forstverwaltern, Oberförstern, Forstmeistern), 31
wirthschaftsführenden (Förstern, Forstverwalter) und
17 manipulierenden (Schreibern, Adjuncten, Practican-
ten zc.), zusammen 68 Beamten.

Zum Schutze der Waldungen sind von 71 Groß-
grundbesitzern (inclusive der vorerwähnten 21) im gan-
zen 289 Mann bestellt; es befinden sich sonach in Krain
die Waldungen von 96 Großgrundbesitzern ohne jeder
fachlichen Leitung und von 46 Großgrundbesitzern selbst
auch ohne jeder Beschützung.

Vom Gemeinde- und Kleinwaldbesitze hat bloß die
Stadt Stein 1 leitenden Beamten, dann 2 Gewerk-
schaften und 59 Gemeinden oder Genossenschaften, ein
aus 107 Mann bestehendes Forstschutzpersonale aufgestellt.

Es sind sohin im ganzen Lande inclusive des Staats-
forstpersonales bedienstet: 23 leitende, 36 wirthschafts-
führende, 17 Manipulations-, zusammen 76 Forstbeamte,
und 425 Forstschutzindividuen.

(Fortsetzung folgt.)

(Personalnachrichten.) Der Herr k. l. Landes-
präsident V. Ritter v. Widmann ist mit dem gestrigen Schnell-
zuge nach Wien abgereist. — Mittwoch den 9. d. ist Sr. Exce-
llez der Herr k. l. Oberst-Stallmeister Graf Grüne von Wien
mit dem Sitzzuge in Prestranek bei Adelsberg angekommen.

(Lotterie.) Oestern wurde die bereits signalisirte Lot-
terie der laibacher Schützen-gesellschaft durch eine hervor-
ragende industrielle Persönlichkeit inaugurirt. Der Chef des
Hauses August Tischler, Herr Anton Tischler, nahm
25 Stück Lose à 1 fl.

(Aus dem Vereinsleben.) Die Statuten des
laibacher Militär-Veteranen-Vereins wurden von der k. Regierung
genehmigt.

(Casinogarten.) Das erste Concert des italienischen
Orchesters, welches einen vorzüglichen Oboe-, Flöten- und Cla-
rinetbläser besitzt und sehr präcise exccitirt, war gut besucht.
Der Mangel von Blechinstrumenten (Hörner und Trompeten)
hatte einen minder hervortretenden Effect zur Folge. Die concer-
tirtten Piecen obenerwähnter Holz-Blasinstrumente wurden sehr
beifällig begrüßt. Die Mehrzahl der anwesenden Gäste hätte ein
mit lebhafteren Nummern ausgestattetes Programm gewünscht.

(Schadenfeuer.) Samstag, den 5. d. in der 10ten
Abendstunde brannte eine der Maria Kant in St. Thomas, Be-
zirk Krainburg, gehörige Getreideharpfe im Werthe von 200 fl.
ab. Der Brandlegung erscheint angeblich ein sicherer Andreas
Bergant verdächtig.

(Fagelschlag und Wolkenbruch.) Am 5. d.
wurden die um die Ortschaft Bresovca, Bezirk Treffen, liegenden
Felder durch Hagel so arg beschädigt, daß die Saaten abgemäht
werden mußten. — Am 6. d. entlud sich ein Wolkenbruch über
die in der Terbinska gora bei Ruedegg, Bezirk Rudolfswerth,
befindlichen Weingärten und richtete theilweise großen Schaden an.

(Wölfe) treten auch in der heißen Jahreszeit in Krain
auf. Vor einigen Tagen wurde der Viehstand eines Wirthschafts-
besitzers im Bezirke Loisch von Wölfen angegriffen, einzelne
Stücke wurden von den Raubthieren aufgezehrt, andere arg be-
schädigt.

Börsenbericht.

Wien, 9. Juni. Die Berliner Curse beeinträchtigen das Geschäft in Speculationspapieren, weil man durch den tiefer gemeldeten Curse der Creditactie unangenehm über-
rascht wurde. Die Tendenz des Marktes war gleichwohl, wie sich aus dem Verleche in Schrankenwerthen ergab, keineswegs eine ungünstige und gehörten Reipfen

Table with columns for 'Wais', 'Rente', 'Silberrente', 'Lose', 'Domänen-Pfandbriefe', 'Prämienanlehen', 'Actien von Banken', 'Creditanstalt', 'Depositenbank', 'Franco-Bank', 'Nationalbank', 'Deferr. Bankgesellschaft', 'Vereinsbank', 'Verkehrsbank', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Allg. österr. Nordwestbahn', 'Karl-Ludwig-Bahn', 'Donau-Dampfschiff-Gesellschaft', 'Elisabeth-Westbahn', 'Elisabeth-Bahn', 'Ferdinand-Nordbahn', 'Franz-Joseph-Bahn', 'Leimb.-Gjern.-Jaffy-Bahn', 'Klopp-Gesellschaft', 'Deferr. Nordwestbahn', 'Karl-Ludwig-Bahn', 'Donau-Dampfschiff-Gesellschaft', 'Elisabeth-Westbahn', 'Elisabeth-Bahn', 'Ferdinand-Nordbahn', 'Franz-Joseph-Bahn', 'Leimb.-Gjern.-Jaffy-Bahn', 'Klopp-Gesellschaft', 'Deferr. Nordwestbahn'.

(Wünsche und Beschwerden.) In welchem
Stadium befindet sich denn die Frage inbetreff der Errichtung
einer Kaltwasser-Badeanstalt in Laibach? — Es ist
denn doch hohe Zeit, daß diese Frage mit Ernst behandelt und im
Schoße des Gemeinderathes endlich zum Austrag komme. Die
traurigen Erfahrungen in der letzten Zeit erbrachten leider den
belaugenswerthen Nachweis, daß die sanitären Verhältnisse in
Laibach nicht die günstigsten und für die Einbürgerung Fremder
nicht die einladendsten sind. Nicht jedem sterblichen Bewohner Lai-
bachs steht ein Uebermaß von Zeit zu Gebot, um das Freibad im
weitentlegenen Stadtwalde aufzusuchen. Nicht Schwimmlundigen
mag das öffentliche Freibad immerhin Erfrischung gewähren, jedoch
Schwimmer, welche in reinem und tiefem Wasser sich zu bewegen
wünschen, finden in Laibach keine Befriedigung. Es dürfte zu den
Pflichten der Vertretung einer Landeshauptstadt gehören, für die
Errichtung einer ständigen Flußbadeanstalt, die in sanitärer Be-
ziehung dringend nothwendig ist, zu sorgen. Die Jahreszeit ist
bereits stark vorgerückt, die Hitze nimmt den Charakter der Uner-
träglichkeit an, — die Frage der Errichtung einer Kaltwasser-
badeanstalt in Laibach läßt sich von der Tagesordnung des
Gemeinderathes nicht länger absetzen, sie ist eine brennende! —
Die Bewohner am Rann, Jakobsplatz, in der Kratau- und
Tirnavorstadt führen Beschwerde, daß die in Laibach bestehenden
Institute der Dienstmänner, Commissionäre und
Comfortablektischer ihnen gar nicht zu Diensten stehen,
gar keinen Vortheil gewähren, denn es seien in den genannten
Stadttheilen und Vorstädten weder Dienstmänner, Commissionäre,
noch Kuischer postiert. Vielleicht finden die Leiter dieser Anstalten
sich bestimmt, auch den Anforderungen der dortigen Einwohners-
schaft Rechnung zu tragen. — Aus vertrauenswürdigem Hand
erhalten wir Nachricht, daß in den Bahnstationen Klagenfurt und
Villach Ochsen undungen nach Triest und Triume aufgegeben
werden, diesen lebenden Frachtpäckchen weder ein Begleiter beige-
stellt, noch Futter und Trant verabreicht wird; daß diese zur
Schlachtung bestimmten Thiere in vielen Fällen durch zwei bis
drei Tage und Nächte das Nothwendigste entbehren müssen und
ganz abgemagert in ihrem Bestimmungsorte einlangen. Ein der-
artiger Transport ist mehr als Thierquälerei! Wir zweifeln nicht,
daß die betreffenden Stationschefs die Viehversendung ohne Be-
gleiter in Fällen, wo das Thier durch mehrere Tage der Hun-
gers- und Wassernoth preisgegeben würde, ablehnen werden. —
Vor einigen Tagen verfolgten mehrere Bauernburischen im Jagd-
gebiete des Freiherrn v. Lazzarini eine junge Rehgaiz und hielten
das arme Thier derart, daß es, dem Triebe der Selbsterhaltung
folgend, in die Save sprang und nach Bizmarje hinüberschwamm.
Ein Mählnoch bemerkte das Reh und fing es ein. Herr August
Söhl, Pächter der Jagd in St. Veit, erhielt hievon Kunde,
sand das Reh am 9. d. im Hause eines Mählnesitzers vor, ver-
langte den Besitz desselben und gab dem Thiere sofort die Frei-
heit. Als Herr Söhl die Rildfahrt nach Laibach antrat, begegnete
er einem Kohlenbauer, auf dessen Wagen sich ein in einem laibacher
Jagdgaße gehöriger bekannter, vor geraumer Zeit abhanden ge-
kommener Jagdhund befand. Herr Söhl nahm auch diesen Jagd-
hund in Empfang und überbrachte denselben seinem rechtmäßigen
Eigentümer. Aus beiden Thatsachen ist zu entnehmen, daß der
Begriff über Eigenthumsrecht unserer bäuerlichen Bevölkerung
noch nicht vollkommen klar zu sein scheint.

(Wiener Communallose.) Angesichts der stetig
zunehmenden Beliebtheit dieser Lose hat das Wechselergeschaft
der Administration des Merkur einen größern Posten
übernommen und offerirt dieselben dem Publicum zum Ankaufe
gegen Ratenzahlungen. Die Bedingungen, welche diese Firma
stellt, sind geeignet, die Aufmerksamkeit der betreffenden Kreise auf
sich zu ziehen, da sie durch ihre Billigkeit eine vollständige Reform
des Ratenwesens anbahnen, damit ist der Weg beschritten, welcher
wieder zu einer Reorganisation dieses Geschäftszweiges führen
kann. Anerkennung verdient auch die Thatsache, daß zum Ob-
jecte dieser Reform gerade die Lose der Stadt Wien gewählt
wurden.

Laut einer in unserem heutigen Blatte erschienenen Annonce
find die Originallose der 268sten von der Regierung garantierten
hamburger Gelblotterie durch das Bankhaus A. Goldfarb in
Hamburg zu beziehen.

Schätts beachtenswerth
für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg
versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im
heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses Botten-
wieser & Co. in Hamburg.

Wichtig für Viele!
In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allge-
mein beliebten Originalllose rechtfertigt sich das Vertrauen
einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch
den sich hieraus ergebenden enormen Abzagh.
Bon ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre
Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Abofph
Haas & Co. in Hamburg jedermann besonders und ange-
legentlich empfohlen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)
Wien, 10. Juni. Fürstbischof Förster wurde wegen
Verhängung der großen Excommunication gegen Probst
Ride zu 2000 Mark oder 133 Tagen Gefängnis ver-
urtheilt.

Agram, 10. Juni. In der Landtagsitzung brachte
Macanec einen von 10 Abgeordneten unterstützten
Dringlichkeitsantrag wegen Erlaß einer Adresse an den
Kaiser ein, worin der Landtag um Veranlassung der
Militärgrenzvertretung im kroatischen Landtage und um
Lösung der dalmatiner Frage bittet. Dieser Antrag wurde
einer ad hoc zu ernennenden Commission übergeben.

Agram, 9. Juni. (Landtagsitzung.) Der Banne
theilt mit, daß die Wahlnotale die Allerhöchste Sane-
ction nicht erhalten habe, sondern zur neuerlichen Be-
handlung gewiesen wurde. Kukulic und Genossen brin-
gen einen Gesekentwurf über das Disciplinarstatut für
Advocaten ein. Hierauf wird der Bericht des Budget-
ausschusses über die Schlußrechnungen pro 1873, wel-
cher der Regierung für Ueberschreitung des Budgets die
Indemnität ertheilt, gen. hmit.

Berlin, 9. Juni. Die „Provinzial-Correspon-
denz“ hält den Schluß der Landtagssession in der ersten
Hälfte der nächsten Woche für wahrscheinlich.

München, 9. Juni. Der „Bairische Courier“
erfährt, daß die Urwahlen für die Abgeordnetenkammer
auf den 15. Juli, die Wahlen der Abgeordneten auf
den 24. Juli d. J. festgesetzt sind.

Telegraphischer Wechselkurs vom 10. Juni.
Papier = Rente 70.25. — Silber = Rente 74.50. — 1866er
Staats-Anlehen 112.25. — Bant-Actien 965. Credit-Actien
231.25 — London 111.65. — Silber 102.40. R. t. Münz-
caten 5.26 1/2. — Napoleonsd'or 8.89 1/2. — 100 Reichsmark 54.45

Wien, 10. Juni. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schluß-
Creditactien 231.25, 1866er Lose 112.25, 1864er Lose 134.25,
österreichische Rente in Papier 70.15, Staatsbahn 279.50,
bahn 196.75, 20 - Frankensüde 8.90, ungarische Credit-
223.50, österreichische Francobank 41.75, österreichische Anglo-
127.90, Lombarden 104.50, Unionbank 105.60, austro-oriental-
Bank —, Lloydactien 439.—, austro-ottomanische Bank —,
türkische Lose 55.25, Communalanlehen 106.50, Egyptische
171.—. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 10. Juni.
Hotel Stadt Wien. Bahn; Winter, Bohn, Helbe und Schwan-
Reisende; Lamprecht, Rfm, Wien. — Goldberger, Prio,
— Baron Hauser, Triest. — Pucnik, Krainburg. —
Kaufmann.
Hotel Glesant. Urbanit, Welbes. — Schlesinger,
Majer, Triume.
Hotel Europa. Schaumburg, k. l. Oberbaurath, Klagenfurt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anlicht des Himmels, Wolkenhöhe in Faden.
Juni 10. 6 U. Mg. 735.63 +15.0 windstills Nebel
2 „ N. 733.89 +27.2 SW. heftig heiter
10 „ Ab 734.25 +20.2 windstills heiter

Morgens Nebel, tagsüber heiter, nur Hausenwolken über
der Alpen, sehr windig, schöner Abend, mondhell. Das Tages-
mittel der Wärme +20.8°, um 2.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bauer

Table with columns: Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn à 3%, Südbahn, 5%, Ung. Ostbahn, Privatlose, Credit-L., Rudolfs-L., Wechsel, Angsburg, Frankfurt, Hamburg, London, Paris, Geldsorten, Ducaten, Napolensd'or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung.